



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 144 (1933)

475 (13.10.1933) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-376921](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-376921)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

Verlagspreis: Täglich 2mal außer Sonntag, Preis pro Exemplar: 10 Pf. monatlich 2.80 RM. und 12 Hg. Trägertage, in anderen Verlagsstellen abgeholt 2.20 RM., durch die Post 2.70 RM. einzahl. w. Hg. Postbez. - Abz. 72 Hg. Verlagsst. Mannheim: Bald- g. 12, Kronprinzstr. 42, Schwesinger Str. 44, Meckelstr. 12, Neßlerstr. 4, Fochstr. 11, W. Dörmannstr. 11, Seifertstr. 11

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 3, 4-6, Fernsprecher: Sammelnummer 24051
Postfach-Konto: Karlsruhe Nummer 17590 - Drahtanschrift: Remazeit Mannheim

Anzeigenpreise: 32 mm breite Colonzelle 40 Hg., 70 mm breite Colonzelle 2.00 RM. für im Voraus zu bezahlende Familien- und Gelegenheits-Anzeigen besondere Preise. Bei Nachzahlungsmöglichkeiten, Begleichungen oder Zahlungsversagen wird keinerlei Nachlass gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsband Mannheim

Abend-Ausgabe

Freitag, 13. Oktober 1933

144. Jahrgang - Nr. 475

Botischer Madolny beim Reichskanzler

Genfer Diktat?

Präsidentenbericht unseres Berliner Büros
Berlin, 12. Oktober.

Der Führer der deutschen Abwehrdelegation, Botischer Madolny, ist heute in Berlin eingetroffen und vom Reichskanzler empfangen worden. Madolny hat den Kanzler eingehend über die Lage in Genf und das Ergebnis seiner Besprechungen mit den Vertretern der anderen Mächte unterrichtet. Das Verhalten unserer Verhandlungspartner hat die Tage in der Abwehrfrage außerordentlich ausgefüllt. Die hochgestellten Staatsmänner sind nach wie vor, in irgend einer Weise abzurufen. Ihren schlechten Willen versuchen sie auch bei Verhandlungen nach einer „internationalen Kontrolle“ und nach einer „Gewährung“ zu bewahren. Erst nach einer befriedigenden Verlautbarung der Verhandlungsergebnisse, so bescheiden unsere Gegner, können Verhandlungsmöglichkeiten geäußert werden. Deutschland soll gewonnen werden, bis mit dieser vierjährigen Frist abgefunden, ohne daß sich ein Ansehen auf Abrufen der anderen und ohne daß kein Verlangen nach Gleichberechtigung erfüllt wird. Eine Konvention, die auf solche Formulierungen aufbaut, kann von Deutschland nicht unterzeichnet werden.

Gescheiterte Pläne

Genf, 12. Oktober.

Die Mitteilungen, die heute vormittag in englischen und französischen Kreisen über die Besprechungen der Großmächte zu erlangen sind, lassen allgemein überaus optimistisch da, daß der Wechsellagerung ein gemeinsames Entschuldigungsverständnis, der den deutschen Forderungen entgegensteht, nicht werden sollte, aufgegeben worden ist. Es war jedoch, daß ein Ausschließungsverständnis mit dem Grundgedanken der Nichtanerkennung Deutschlands unmittelbar dem Hauptzweck der Besprechungen verfehlt wurde, und daß dort eine öffentliche Erklärung, in der keine Macht ihrer Verantwortung ungewiß sein könnte, hinterlassen sollte. Eine Abweisung, von der man die Isolierung Deutschlands erwartete, sollte die Besprechungen, sowohl in Italien als auch die Vereinigten Staaten haben die Beteiligung an diesem Vorhaben abgelehnt.

Genaueres wird nur von einer am Montag abgehenden Erklärung des englischen Außenministers gesprochen, in der für die zweite Hälfte des Monats die Berücksichtigung der drei Grundzüge: Nichtanerkennung Deutschlands, Kontrolle und Verlaufsperiode gefordert werden soll.

Neues französisches Giftgas

Meldung des Wolffbüros
Paris, 12. Oktober.

Wieder berichtet, daß zwei Professoren in Clermont-Ferrand, Biet und Porrier, ein besonders wirksames Giftgas erfinden haben, gegen das ein Schutz so gut wie unmöglich ist. Das Aminenphosphor ist in das Giftgas nicht einbezogen, sondern im Falle eines Angriffs können innerhalb von acht Tagen genügend Mengen dieses Gases für Bomben und Granaten hergestellt werden. Gegen dieses Giftgas kann sich durch spezielle Masken verteidigen, denn es greift nicht nur die Atmungsorgane, sondern den ganzen Körper an.

Zelbstauflösung des spanischen Zentrums

Madrid, 12. Okt. Nachdem vor einigen Tagen zwischen dem Delegierten der Zentrumspartei des Baskenlandes und dem Führer der Euzkadi, Euzkadi Euzkadi, Vereinbarungen über den Einbau des Zentrums in die Euzkadi Front getroffen worden sind, hat der Landeskonvent der Zentrumspartei des Baskenlandes am Donnerstag die Auflösung der Partei und ihre Überführung in die Euzkadi Front beschlossen.

Keine Ermächtigung der Automobilhersteller in Frankreich

Paris, 12. Oktober. Auf dem Wege, das der französische Verband der Automobil-Industriellen unter Anleitung der internationalen Automobil-Industriellen veranlaßt hat, hielt Ministerpräsident Daladier eine Rede, in der er auf die Bedeutung der Automobilindustrie hinwies, die 400 000 Arbeiter beschäftigt. Allerdings sei es infolge der Verhandlungen der französischen Regierung um den Abschluß des Budgets zur Zeit nicht möglich, die französischen Verträge, die auf dem Automobil in Frankreich, zu mindern.

Wichtige Zeugen beim Reichstagsbrand

Meldung des Wolffbüros
Berlin, 12. Oktober.

Nach einstündiger Unterbrechung wurde die Hauptverhandlung im Reichstagsbrandprozeß am Freitag vormittag im Reichstagsgebäude wieder aufgenommen. Der Angeklagte Dimitroff ist auch zur heutigen Verhandlung noch nicht wieder zugelassen. Der Vorsitzende erklärte nach Eröffnung der Verhandlung, die gezielte Augenzeugenvernehmung habe zur Klärung von Widersprüchen zwischen Zeugenangaben und auch zur Unterstützung der Zeugenangaben beigetragen. Insbesondere, sagte der Vorsitzende fort, haben Zeugen zum Teil in Abweichung von ihrer früheren Aussage nicht bezeugen können, daß es mehr als einer gewesen ist, der eingedrungen ist, auch nicht, daß mehr als einer im Erdgeschoss hinter den Glasfenstern entfangen wurden ist. Es konnte auch nicht bezeugt werden, daß dieser eine, der unten entfangen wurde, eine Pistole getragen hat. Die Beschäftigten äußerten nur den Wunsch, über die Verhältnisse und die Verhältnisse der Zeugen, die die Tat abzuweilen haben, einmündigen Klarheit zu schaffen. Oberreichsanwalt Dr. Werner behält sich vor, später darauf zurückzukommen, ob es wirklich als bereits feststehend anzusehen werden kann, daß unten nur ein Mann entfangen ist.

Der Verteidiger der drei bulgarischen Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Teichert, überreicht bei Beginn der Verhandlung eine ganze Reihe von Beweisanträgen.

So soll ein Kraftfahrzeugbesitzer Tschol darüber vernommen werden, daß er am Brandtag gegen 7 Uhr Dimitroff auf der Straße des Reichstags gegenüber gesehen haben will, eine Frau Anna Meyer dabei, daß sie am Sonntag vor dem Brande Dimitroff nachmittags in einem Restaurant im Bayerischen Viertel gesehen haben will. Die Gegenüberstellung dieser Zeugen, so erklärt der Verteidiger zur Begründung seiner Anträge, soll darthun, daß eine Vernehmung der Person des Dimitroff nicht nur theoretisch möglich ist, sondern, daß sie in zwei Fällen sogar praktisch vorzunehmen ist. Dr. Teichert beantragt weiter die Führung jährlicher Kellner des Restaurants „Bayerischer Hof“ und die Vernehmung eines ganzen Reihe weiterer Zeugen, die bezeugen sollen, daß Papoff von Mitte Mai bis Ende Juli 1932 in Moskau und von Anfang August bis Mitte September in einem Sanatorium auf der Krim angekommen habe. Der Verteidiger bringt weitere Anträge für den Angeklagten Taneff ein.

Der Oberreichsanwalt erklärt, daß er einen Teil der Beweisanträge für unerbittlich halte, daß aber ein eingehendes Studium notwendig sei und er sich deshalb seine Stellungnahme für Sonntag vorbehalten.

Wie van der Lubbe festgenommen wurde

Die Festnahme des Angeklagten van der Lubbe schildert der Zeuge in folgender Weise: Ich hatte schon vorher die Pistole beschlagnahmt. An der Tür zum Gang ging ich auf Van der Lubbe, der offenbar von links nach rechts laufen wollte. Als er mich entdeckte, hinter er erschrocken und mit einem Schritt zurück. Ich rief „Hände hoch!“ und dieser Aufforderung kam Van der Lubbe sofort nach. Ich ging an ihn heran, hob ihm die Hosentaschen nach, fand aber nur ein gewöhnliches Taschengeld und ein Portemonnaie. Außerdem nahm ich ihm aus der Hosentasche seinen Fah.

Vorsitzender: Hat er dabei irgendetwas gesagt?

Zeuge Paefel: Nein, ich habe ihn auch nicht gefragt, sondern nur durchsucht. Er leistete gar keinen Widerstand. Er hatte nur Güte und Schande an, weiter nichts, auch kein Geld. Er war schwächelnd und vollkommen naiv. Die Haare hing an ihm ganz, wie im Gesicht.

Vorsitzender: Er soll eine gewisse betrieblige Miene gezeigt haben, als wenn er sich freute, daß ihm die Brandstiftung gelungen sei.

Zeuge: Das kann ich nicht sagen. Als ich ihn mit dem Polizeiarzt abführte und zur Brandenburgertor-Wache brachte, zeigte er einen gleichgültigen Ausdruck.

Angeklagter Torgler: Haben Sie beobachtet, daß Teile die Tür zum Plenarsaal aufgemacht hat?

Zeuge: Ich weiß nicht, wer die Tür aufgemacht hat, ich selbst habe es nicht getan. Die Tür war weit geöffnet.

Ein lügenhaftes Telegramm

Rechtsanwalt Dr. Sack gibt zu Beginn der Verhandlung folgendes Telegramm bekannt, das ihm zugegangen ist:

„Zeitungen veröffentlichen Pariser Telegramm, wonach brasilianischer Journalist Renato Castello auf Veranlassung Sacks wegen Tendenzbericht über Leipzig aus Deutschland ausgewiesen. Falls unzutreffend, erforderlich Demut!“

Ich erkläre hiermit, so fährt Dr. Sack fort, daß ich einen brasilianischen Journalisten dieses Namens überaus nicht kenne, daß ich von hier aus nach keiner Richtung hin bei irgendeiner Behörde vorkam geworden bin, daß ein Journalist dieses Namens aus Deutschland ausgewiesen wird. Wenn ein solches Pariser Telegramm existiert, ist es, soweit es meine Person betrifft, eine Fälschung. Auch der Oberreichsanwalt betont, daß ihm von der Angelegenheit nichts bekannt ist.

Die Verhandlung wird dann mit der Bezeichnung des Zeugen beendet.

Der Rechtsreferent von Portal V des Reichstages, fortgesetzt. Der Zeuge Wendt schildert zunächst genau, wie sich der Nachbrenn im Reichstagsgebäude abspielte. Der Vorsitzende knüpft an die Schilderung die Bemerkung, daß in der Zeit von 9 bis 10 Uhr im Reichstagsgebäude kein Beamter irgendeiner Kontrollkommission durch die Räume ausführt. In den Vorzügen am Abend der Brandstiftung erklärt der Zeuge Wendt: Ich habe um 8 Uhr meinen Dienst angetreten, nach etwa 20 Minuten wurde mir vom kommunikativen Präsidiumsamt befehligt, wenn ein Anruf für die Fraktion kommt, möchte ich den Abgeordneten Torgler benachrichtigen. Nach einiger Zeit kam auch der Anruf. Der Abgeordnete Torgler führte in meiner Kammer ein Gespräch. Ich erinnere mich nur, daß er dabei sagte, man solle sich auf der entgegenliegenden Seite treffen. Torgler ging dann wieder nach oben, und kurze Zeit darauf kamen die Abgeordneten Torgler und Koenen und die Sekretärin Frau Reiche herunter, um den Reichstags zu verlassen. In dieser Zeit unterhielt ich mich mit dem Sekretär Scholz, als Torgler, Koenen und die Sekretärin den Reichstags verließen, haben sie die Schlüssel in ihrem Fraktionszimmer an Scholz ab und der reichte sie mir.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er an dem Abend etwas Auffälliges bemerkt habe, antwortet der Zeuge mit Nein. Es komme oft vor, daß Abgeordnete erst nach 8 Uhr das Gebäude verlassen, auch wenn keine Sitzung ist. Ob der Angeklagte Torgler eine Aktenmappe bei sich gehabt habe, könne er nicht sagen, da er darauf nicht geachtet habe. Etwa 10 Minuten nach 9 Uhr, fuhr der Zeuge fort, ist er von einem Schupoemann unterrichtet worden, daß der Reichstags brannte. Ich habe meine Schlüssel genommen, das Portal abgeschlossen, bin dann bis zur Kammer mitgegangen und habe dort gesehen, daß es im Plenarsaal brannte. Der Polizeibeamte sagte, die Feuerwehr sei schon alarmiert. Als ich zurückkam, wollte ich den Polizeimeister und Hausinspektor Scranowsky anrufen, aber es meldete sich niemand. Schließlich habe ich dann den Botenmeister Rößler angerufen, der sich sofort meldete. Während ich mit dem Botenmeister telefonierte, kam die Feuerwehr auch schon an. Vorsitzender: Das war also Schlag auf Schlag. Wieviel Minuten können da wohl vergangen sein?

Zeuge: Etwa zehn Minuten. Nach Proddel habe ich den Hörner im Plenarsaal angerufen, damit er das Haus des Reichstages solle alarmieren. Inzwischen war auch Scranowsky mit dem Polizeioffizier da. Vorsitzender: Ist in dieser Zeit vielleicht ein Polizist in das Haus oder aus dem Haus gekommen?

Zeuge: Nein! Erst später kam aus dem Haus ein Polizist, der ich als Abgeordneter anwies und den ich deshalb assistieren ließ; er wurde aber von der Polizei zurückgeholt und von dem Polizeioffizier kontrolliert. Dann konnte er weitergehen.

Nach einer Viertelstunde kam dieser Abgeordnete zurück, weil er etwas vergessen hatte. Ich habe ihn aber nicht ins Haus gelassen, sondern an den Polizeioffizier verwiesen. Dieser Vortrag war etwa gegen 10 Uhr.

Vorsitzender: Abgesehen davon, ist niemand herausgekommen? Können Sie das unbedingt versichern? Gätten Sie es unbedingt sehen müssen, wenn jemand da noch herausgekommen wäre?

Zeuge: Ja wohl! Oberreichsanwalt Dr. Werner: Sie nehmen an, daß der Abgeordnete Torgler noch allein im Hause war. Zutreffend waren aber auch Koenen und die Sekretärin noch da. Welche Hauptkennzeichen einer Möglichkeit zu wissen, wer noch im Hause ist? Der Zeuge gibt an, daß diese Möglichkeit besteht, da am Portal II eine genaue Kontrolle geführt wurde. Es komme darauf an, daß der Hörner vom Portal II die entsprechenden Mitteilungen macht. Der Zeuge bejaht die Frage des

Als Zeuge wird dann noch ganz kurz Polizeileutnant Kastei gehört, an dem einer der Sachverständigen Fragen wegen einer Beobachtung über Rauch, über die Art des Brennens der Vorgänge und den Brandherd richtete.

Der nächste Zeuge ist der

Polizeinachtmeister Pöfgen.

Der zusammen mit Kastei den Reichstags betreten hat, nach dieser Zeuge erinnert sich daran, daß Kastei sofort den Befehl zum Großalarm gab und zwar um 9.17 Uhr, gegeben hat. Er habe auch einen kurzen Augenblick den Plenarsaal angesehen. Dinsten dem Präsidentenstuhl sei eine hohe Flamme gewesen, ebenso links vom Stenographentisch. Sonst habe nichts gebrannt, die Zuhörer der Abgeordneten seien deutlich erkennbar gewesen. Der Zeuge Kastei gibt weiter an: Als wir zurückgingen, kamen uns auf der Treppe schon Feuerwehrlente entgegen, die die Stufen heruntertriften. In diesem Augenblick rief der Hausinspektor Scranowsky zu uns, der mir sagte: „Kommen Sie sofort mit, ich glaube da unten laufen noch mehr!“ Ich folgte das so auf, daß er annahm, es seien noch mehr Brandstifter unten. Ich ging mit Scranowsky hinunter, wir fanden aber niemand.

Vorsitzender: Haben Sie irgendwas Brandmaterial gesehen, Berg oder mit Flüssigkeit getränkte Lumpen, mit denen man etwas anzünden kann? Zeuge Kastei: Nein.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Hat der Zeuge im Reichstagsgebäude oder bei der Abfertigung vor dem Gebäude SS- oder SA-Leute gesehen? Zeuge Kastei: Nein, ich habe keine SA- oder SS-Leute gesehen. Ich war bis 11 Uhr da.

Als nächster Zeuge wird der Hausmeister Pöfgen vernommen, der mit Buvett zusammen den Streifendienst am Reichstags hatte. Der Zeuge berichtet, daß ihn Buvett zum Platzier an Portal V ludete; dieser sei völlig erkannt gewesen und habe ihm erst gar nicht glauben wollen. „Ich sagte ihm, er solle gleich den Feuerwehler rufen, der im Portal vorhanden ist und ließ dann zurück in Buvett.“

Vorsitzender: Hat er denn den Feuerwehler gesehen?

Zeuge: Das weiß ich nicht. Der Hörner lief hinter mir her, sah in die brennenden Fenster und sagte: Das sind die Reparationsräume. Der Hörner lief gleich wieder zurück. So hörte man dann auch schon das Geräusch der Feuerwehr.

Auf eine Frage des Vorsitzenden, ob er Brandmaterial gesehen habe, antwortet der Zeuge mit Nein.

Der Angeklagte van der Lubbe hat sich im Laufe der Verhandlung so auf seinen Platz zusammengesetzt, daß sein Kopf zwischen den Knien ruht.

Angeklagter Torgler: Als Sie aus dem Seitengang in den Plenarsaal hineingekommen, haben Sie einen merkwürdigen Duft gespürt?

Zeuge: Nein.

Angeklagter Torgler: Haben Sie außer dem Van irgendetwas bei van der Lubbe gefunden, was man als Mitgliedstasche oder Mitgliedskarte ansehen könnte?

Zeuge: Nein, ich habe nur den Fah gefunden. Ich habe aber nicht in die Hosentaschen hineingesehen, sondern habe sie nur abgetastet.

Landgerichtsdirektor Dr. Parriss: Es kann also möglich sein, daß er in der Hosentasche irgend ein zusammengefaltetes Mitgliedsgeld gehabt hat?

Vorsitzender: Den Fah haben Sie nicht aufgemacht? Ist es da nicht möglich, daß zwischen irgendeiner Seite noch ein Schriftstück gelegen hat? Der Zeuge nicht zustimmend.

Hierauf wird die Verhandlung durch eine Pause unterbrochen.

Nach der Pause hat der Angeklagte van der Lubbe zunächst wieder aufgerufen, nur mit geblendetem Kopf auf seinem Platz. Sein Dolmetscher reichte ihm ein Taschentuch. Van der Lubbe nimmt aber keine Notiz davon. Als der Dolmetscher ihm dann selbst die Rede vorgehen will, legt van der Lubbe dem Überbrennen entgegen, indem er seinen Kopf wackelt und ihn, wie schon vor der Pause wieder tief zwischen die Beine klemmt.

Die Stadtseite

Mannheim, den 18. Oktober 1933.

Mit Eisbrecher „Malgin“ in der Arktis

Vortrag von Dr. Bruns im S.D.V.

Auf Veranlassung des Elektrotechnischen Bezirksvereins Mannheim-Ludwigshafen, des Oberrhein Bezirksvereins deutscher Chemiker und des Vereins Deutscher Ingenieure sprach gestern abend im verfallenen Versammlungssaal des Hofgartens Hauptmann a. D. Dr. Bruns, Stuttgart über seine Erlebnisse in Russland und auf der Forschungsreise mit dem Eisbrecher „Malgin“. Dr. Bruns, der auf Grund seiner Erfahrungen später die Kritik des „Graf Zeppelin“ vorbereitete und mitgemacht hat, hatte Gelegenheit, die Unterwelts in den Forschungsarbeiten zwischen dem Eisbrecher und dem Luftschiff kennen zu lernen, wobei der Vergleich natürlich und nicht nur nach der wissenschaftlichen Seite hin zu Gunsten des Luftschiffes ausfällt. Der Redner schilderte einleitend in anschaulicher Weise die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in der Sowjetunion. Er konnte tiefen Einblick nehmen in das Leben des russischen Volkes und machte die Lebenshaltung unter der Herrschaft des Bolschewismus als 1780 bis 1800 beschreiben. Mit wachsender Entfernung von den Mittelpunkt des russischen Reiches, Pennington und Moskau, wird aber trotz aller russischen Eigenarten wertvolle wissenschaftliche Arbeit geleistet, wobei zu bemerken ist, daß die wenigen russischen Gelehrten Kommunikation sind. Mit einer großen Anzahl von guten Schülern, die er auf seiner Reise, und Kritikfähiger aufgenommen hat, besaß Dr. Bruns seine Erlebnisse und Erfahrungen. Er sprach in leicht verständlicher Weise über die erste wissenschaftliche Arbeit, die dort im hohen Norden geleistet wird. Auf einer neu entdeckten Insel, dem Radloffs-Land, wurde die nördliche Beobachtungshöhe erreicht. In der Nähe dieser Insel sind ein junger deutscher Gelehrter, Dr. Scholz aus Potsdam, der als allgemeiner Berichterstatter am 1. Oktober 1933 in der russischen Kolonie erkrankt. Der Redner wies mit Nachdruck auf die Zukunftsmöglichkeiten hin, die für den russischen hohen Norden bestehen, und daß dort einmal ein wichtiges Arbeitsgebiet für die deutsche Naturforschung werden kann. Einige Bilder von der Arktisfahrt des „Graf Zeppelin“ und ein Film von der Fahrt des Eisbrechers „Malgin“ ergänzten die humorvollsten Ausführungen des Redners, der in seiner Darstellung als Generalsekretär der „Aeroco“ auch bei den bisher ersten Versammlungen in ihrer Gegend mitarbeitete, wodurch erst die Durchführung genauer Karten möglich war.

Vom Wesen des Handwerks

Es ist heute schwer, den Darwinsbegriff von der Handwerkslehre zu übertragen. Handwerkslehre und Handwerkslehre lassen sich nicht so leicht verbinden, das ohne den Namen der Technik und des Handels, die beide über einwandfreie Mittel verfügen als das Handwerk, überholt wird.

Und doch können wir von unserem Kunstler Adolf Hitler gelernt haben, daß Handwerkslehre Denken über die rein wirtschaftliche Bedeutung hinaus zu betonen kommt, die größeren Zusammenhänge einzuordnen. Staatlich und nicht nur wirtschaftlich war es gedacht, als man den Bauernschaft (siehe - handwerklich und nicht nur wirtschaftlich) war es auch, als man mit einer Volksschule überlegen die Frage der Arbeitslosigkeit ansetzte.

und handwerklich, nicht nur wirtschaftlich, wird es sein, wenn man neben dem „Gefühl“ auch die „Berufsethik“ erhält.

In dieser „Berufsethik“ hat das Handwerk noch heute einen hervorragenden Anteil. Nicht allein, daß rund ein Drittel der gesamten männlichen Bevölkerung Deutschlands durch die Handwerkslehre geht - es ist auch noch, im Gegensatz zur Industrie, jene ungenügende Schicht, in welcher der gesunde Aufstieg zum Vorkriegsstand von Geld und Meißer eine selbstverständliche Zusammenhänge bildet. Hier sind trotz aller Veränderungen des Handwerks durch die Technik die Theorie des Klassenkampfes ihre natürliche Überlebener. Wer sich nicht als Proletariat fühlt, der braucht es im Handwerk auch nicht zu sein. Trotzdem ist und darf nicht geleugnet werden, daß das Handwerk durch die Technik, durch den Überdruck gedrängt werden ist. Diese Zurückdrängung ist jedoch Tatsache nur hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Bedeutung, nicht aber hinsichtlich seiner kulturellen Aufgabe. Ein Berufsethik was erollen, welche Funktionen noch heute dem Handwerk zukommen. Die Schiffsahrt aller Länder verlor vom Meißer und als Voraussetzung zum Wohl der Seemannschaft den Nachweis einer ständigen Erziehung auf dem Seemannsstand, obwohl nahezu der gesamte Ozeanverkehr sich der technisch modernsten Schiffe bedient. Diese Forderung hat keine guten Gründe. Die Verantwortung mit dem Element ist eben nur auf jene ursprüngliche und alte Art der Seefahrt auf Seemannschaft zu erziehen.

Man genau so ist das Verhältnis des Handwerkes in Bezug auf jede wertvolle Arbeit. In ihm vollzieht sich über jeden Versuch die schaffende Tätigkeit vom Entwurf bis zur Ausführung. Es verliert, auch wenn es die Maschine als verfeinertes Werkzeug benutzt, nie den Zusammenhang mit dem Werkstoff und der Werksethik.

Und darum ist und bleibt das Handwerk das Schulgute jeder Vorkriegszeit.

Das kleine Kindchen erstrahlt nicht nur die alltägliche Arbeit, die wir gewohnt sind, beim Handwerker zu sehen, er bildet auch gleichzeitig den Stand, aus dem in die industrielle Weltarbeit ergießt. Im Wesen des Handwerkes liegt es, daß sich keine Arbeit wieder unter Verhältnissen des wirtschaftlichen Zwangs in Verfallensgefahr mit seiner Aufgabe verliert, der er - als echter Handwerker - mit Herz und Willen verleiht ist.

Ritter der Tiefe

U-Boot

DAS HELDENLIED VOM DEUTSCHEN U-BOOT

VON LOWELL THOMAS

Übersetzt und bearbeitet von E. Freiherr v. Spiegel, Kapitänleutnant a. D.

IX. Wassereintritt bei Claus Hansen - Der Tote in der Kojette

Bevor Weddigen die drei englischen Panzerkreuzer zerstört hatte und bevor Deutschland von einem Angriffskrieg gegen die feindliche Schifffahrt träumte, hatte ein junger, fast knabenhaft aussehender U-Boot-Kommandant mit einem veralteten Vorkriegsboot eine geradezu erasmüsche fünfzehntägige Fahrt über 1700 Seemeilen unternommen. Das war im September 1914. Die Fahrt war über durch die Nordsee nach dem englischen Küstengebiet genannt und stellte nach den Ansichten der damaligen Zeit eine außerordentliche Leistung dar. Sie trug in hohem Maße dazu bei, den deutschen Marinebehörden die Augen über die Verwendungsmöglichkeiten der U-Boote zu öffnen. Wenn ein Boot sich so lange Zeit von seiner Basis entfernen konnte, ohne zur Ergänzung von Brennstoff und Lebensmitteln zurückkehren zu müssen, dann gewann der Seefriede mit U-Booten einen ganz anderen Gesichtspunkt. Warum sollte man ihn dann nicht angreifen? Warum sollte man den Feind an seinen eigenen, feinen Rücken angreifen?

Dieser junge Kommandant war Kapitänleutnant Claus Hansen, der sehr bald einer der tüchtigsten und erfahrensten „Ritter der Tiefe“ werden sollte. Denn schon während der ersten Periode des U-Boot-Krieges trug Hansen durch beispiellose Erfolge in hohem Maße unter den deutschen U-Boot-Kommandanten empor. Er bekam bald ein moderneres Boot, „U 41“, und operierte während der ersten Monate des Jahres 1915 in der Nordsee, im Kanal und im Atlantik. Schiff auf Schiff wurde von ihm versenkt. Jeden Monat lag die Tonnenzahl der Schiffe, die er und seine Kameraden auf den Grund des Meeres beförderten.

Mit den wachsenden Erfolgen wurde die Zahl der U-Boote schnell vergrößert. Offiziersberufe fand überreichlich zur Verfügung, denn die jungen Offiziere meldeten sich zahlreich freiwillig von der Flotte zum U-Bootdienst.

Die Abenteuer von Claus Hansen habe ich von seinem ersten Offizier, dem Hanssen ist. In der vornehmsten Halle des Atlantik-Postens in Hamburg traf ich mich eines Tages mit einem mittelgroßen Mann mit elegantem Haar, der den Eindruck machte, als sei er der menschliche Typ eines mit elektrischer Energie geladenen Dynamos. Er war einer jener Offiziere, die sich im Frühjahr 1915 freiwillig zur U-Bootflotte gemeldet und von da an reichlich Erfolg gehabt hatten, etwas bei ihr zu leisten und zu erleben. Als der fünfundsiebzigste November 1918 herbeikam, hatte er allein mehr als 200.000 Tonnen unter Wasser befördert. Die bedeutendste seiner Heldentaten war die Versenkung von vier großen Dampfern aus einem Konvoi heraus. Dafür zeichnete ihn der Kaiser mit dem Orden „Pour le mérite“ aus.

In der ersten Erzählung er von Claus Hansen und seiner ersten Kriegsjahre, in denen Hansen seine Kunst, aber glänzende Vorkriegs- als „groß-berühmter feindlicher Handelschiffahrt“ zu beherrschen. Hansen fuhr unter der Oberfläche des Meeres entlang wie ein fester Stein der Tiefe. Sein Siegeszug wurde immer abgetrieben, als er einen kleinen Handelsdampfer angriff, die vor kurzem verarmte U-Bootflotte „Marathon“. Hansen ging dem geschickt handhabenden Feind in die Falle und sank mit seiner ganzen Beladung und seinem schönen Boot in die Tiefe des Ozeans hinab, wo er bis zum jüngsten Tag liegen wird.

Kapitänleutnant Ziegler war von der U-Schule aus zu Hansen an Bord Kommandant gewesen, als dieser eines seiner wilden Abenteuer vor dem allerschwersten legte, das ihm den Ruhm gab, erlebte. Zu damaliger Zeit wurden die U-Bootschüler, nachdem sie den U-Bootkurs absolviert hatten, immer erst von einem erfahrenen Kommandanten auf eine Betriebsfahrt mitgenommen. Hansen war der richtige Mann dazu, um einen Neuling in die Schicksale und Pflichten des neuen Handwerks einzuführen und ihm

den nötigen Nachdruck zu erteilen. Außerdem war er einer von Ziegler intimsten Freunden. Sie waren Spielgefährten von alters her.

In einer kurzen, wunderbar anschaulichen Sprache erzählte mir Kapitänleutnant Ziegler seine Geschichte. Sie war typisch für das, was den U-Booten in ihrem ersten Kriegsdienst bei dem Kampf gegen die alliierte Handelschiffahrt an Gefahren begegnen konnte:

„U 41“ fuhr die ganze Nacht hindurch über Wasser. Erhielt am Morgen über dem ruhigen, nördlichen Meer. Unendlich und halb verschwommen erschienen in dem unruhigen Licht die Umrisse eines kleinen Dampfers. Klein war er allerdings, kaum der Rede wert - oder etwa doch? Warum wachte denn „U 41“ nicht, daß es der britische Dampfer „Pearl“ war, der erst vor wenigen Wochen von der britischen Admiralität zum bewaffneten U-Boot-Jäger gemacht worden war? In der Dämmerung, in der wir ihn sahen, erschien er uns unendlich und bornlos. Von Geschützen oder anderen verächtlichen Zeichen war nicht das geringste zu sehen. Also, das übliche Manöver: Ein Schuß vor seinen Bug. Was konnte und schon passieren?

Unter Warnungsschlag donnerte - und ein Schuß donnerte zurück. Das erschröckte uns weiter nicht. Vor einem so minderwertigen Gegner stand ein U-Boot, wie wir, sich nicht zu fürchten oder gar Hals über Kopf wegzutauchen. Was konnte der uns schon mit seiner Bombardierung tun? „U 41“ drehte näher an den Dampfer heran, um den Rückzug zu verhindern und ihn mit seinen harter Geschützen zu erledigen. Beide Seiten hatten vorübergehend mit Feuer aufgeleitet. Jetzt erst kam der Dampfer deutlich aus dem Nebel hervor und zeigte sich plötzlich in seiner ganzen schweren Bewaffnung.

Mit einem Rud dreht sich Hansen zu mir herum. „Das scheint ein höherer Braten zu sein, als wir dachten.“

„Wenn er man nicht zu läßt ist“, erwiderte ich. „Na, nun läßt's nicht“, sagte Hansen, der Tränen in den Augen hatte, wollen mal ausprobieren, wie er sich benimmt.“

„Neben Nenn!“ sagte der Steuermann plötzlich aus dem Turm.

Und „U 41“ fuhr direkt auf das feindliche Schiff zu. Die Besatzung riefen aus dem Kommando - es richtete sich nicht. Unter Boot fuhr manövriereunfähig weiter. Hans beobachtete daran, mit klammendem Ruder zu rufen.

Die „Pearl“, die nur noch knappe 60 Meter entfernt war, eröffnete ein wildes Feuer. Rings um uns herum lösten die Granaten ein. Eine traf den Propeller in der Wasserlinie und erglühte. Einen Augenblick sah es aus, als hätten wir gewonnen, aber es war noch einmal zu spät. Ein Vorkreuzer kreuzte am Kommandantenturm. Der Vorkreuzer, Ventnant Ziegler ist, der neben mir am Deck stand, härtete schwerverwundet auf die Stahlplatten nieder. Eine Granate schlug dicht neben der Wasserlinie ein. Andere Geschosse flogen so schnell her, konnten. Zwei Vorkreuzer kreuzten auf dem Deck der „Pearl“.

„Ruder funktioniert wieder!“, rief der Steuermann von unten. Im letzten Augenblick drehte die „Pearl“ zum Nennschiff um.

„Schuß! Schuß!“ laut das Kommando. Beide Maschinen überhitzte Kräfte!“ sagte Hansen. Der verwundete Vorkreuzer wurde durch das weitere Auf noch unten geschloß und die Geschütze schafften letzten hinterher. Als letzter sprang der schlante, kniehohe Kommandant herein. „U 41“ kam gerade noch weg, als die „Pearl“ mit brandender Fahrt heranfuhr.

Im Augenblick, als wir unterstanden, härtete Wasser in das Boot herein. Die Granate, die den Turm getroffen hatte, hatte ein Loch in die Stahlplatten gerissen, durch das das Wasser wie durch eine Feuerpritze hereinbrach. Ob die langenden und ratternden Bomben das eindringende Wasser wohl bewältigen würden? Nein, es lies sich nicht, aber höher - und oben an der Oberfläche lag die „Pearl“ und wartete mit ihren Geschützen und ihrem Kommandanten auf uns.

Der Untergang oder auch nur die Schwächung eines solchen Standes rückt sich schließlich am Volke selbst. Darum, Deutschen, schütze Hof und Werkstätte und reich heute - und sei es nur mit dem kleinsten Kosttrage - „Deine Hand dem Handwerk!“

Werk keine wertlosen Münzen in die Opferbüchsen

Die Bundesstelle Baden-Württemberg für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

Der geistliche Umwandel, der durch den Nationalsozialismus hervorgerufen wurde und zum Widerstand überlebter gesellschaftlicher und Klassenmäßiger Schranken und Bindungen führte, zeigt sich in der begründeten Erkenntnis, daß unter den Umständen, die in diesem Jahr sich der Winterhilfe zur Verfügung stellen, auch solche Menschen zu finden sind, schon am Sonntag und in Pforzheim der Oberbürgermeister, der Bürgermeister, die Stadträte, Stadtverordneten, Dienstverordnete, Beamte und Angehörige der Stadt sowie beinahe alle Reichs- und Staatsbediensteten, Direktoren und Beauftragte aller Schulen mit gutem Beispiel voranzugehen, indem sie den Verkauf der Winterhilfsgegenstände, die Vertreter der Pforzheimer Wirtschaft, der Handelskammerpräsident, der Vorsitzende des Arbeitgeber-

vereins auf uns. Wir brauchen und gar nichts vor-machen, wir waren zwischen dem Teufel und der Tiefe.

„U 41“ war überbelegter auf 30 Meter heruntergegangen. Je tiefer wir gingen, um so härter wurde natürlich der Wasserdruck und um so mehr Wasser drang in das Boot hinein. Also wieder mehr hinan, in die gefährliche Nähe der Oberfläche. Der Wasserdruck in der Tiefe hing noch immer, aber lang-samer. Noch etwas höher hinauf, soll für 30. Auf achtzehn Meter Tiefe konnten die schwerarbeitenden Pumpen das Wasser im Boot gerade halten. Achtzehn Meter waren also die Grenze, bis zu der wir gehen durften. Für den Augenblick konnte uns nichts passieren.

Der verwundete Offizier lag in einer Kojette von Blut. Man legte ihn auf seine Kojette. Runden und Beine waren von Granatsplittern getroffen. Hansen und ich gingen zu ihm hinunter. Wir saßen und an und schüttelten den Kopf.

Langsam fuhr unser Boot unter Wasser davon, um um aus der gefährlichen Nähe der „Pearl“ zu kommen. Nach längerer Zeit gingen wir auf Schräglage hinauf. Jetzt waren die Pumpen dem herein-räumenden Wasser überlegen. Die Wunde wurde leer gepumpt. Dann bedte Hansen die Spitze des Schrot-rohrs über den Wasserpiegel heraus. Wenn alles klar war und wir über Wasser weiterfahren konnten, hätten wir das Loch im Turm natürlich verfallen können. Gekannt beobachtete ich den Ausdruck im Gesicht des Kommandanten. Die staubigen Augen in ihm waren ausgeblutet. Hansens Sinn war vornehmlich und zwischen seinen Augen stand eine Falte. Er horchte in das tiefschwarze Auge hinein, das Kernzentrum des Bootes, die einzige Verbindung zwischen uns und dem Tageslicht.

„Sie ist noch da“, rief er aus und läßt das Schrot-rohr ein.

Was es ein seltsames Spiel des Zufalls oder nicht, - jedenfalls hatte die „Pearl“ denselben Kurs eingeschlagen wie wir. „U 41“ ging auf sein „Stückwerk“ von 18 Metern zurück, änderte Kurs und lief eine halbe Stunde lang mit höherer Fahrt, um hier zu stehen, daß es den letzten Versuch an der Oberfläche los wurde. Mit einigem Knäuschen ließ das Wasser in den Kommandantenturm und die Pumpen rumpelten und lachten.

„Schrotz aufwärts!“ Wieder verzerrten sich meine Augenbrauen, als ich das Profil beobachtete. Hansens Mund krümmte sich unglücklich und er sagte in einem erhauchten Ton:

„Die ist nur 30 Meter von uns ab.“

Dann schrie er plötzlich in höchster Erregung: „Tauschen! Runter mit dem Boot! Schnel - schnell! Sie rammt uns!“

Langsam geübte Augenblicke folgten, während das Tiefenmanometer mit ungläublicher Genauigkeit anzeigte, daß das Boot zu sinken begann. Es ist merk-würdig, wie lange einem Sekunden vorzukommen, wenn Tod oder Leben in der Waage hängen. Dann folgte ein Schredlicher, erschütternder Knack. Unsere überreizten Nerven im Turm bildeten sich zunächst ein, daß wir von einer Granate getroffen wären. Das fürchterliche Krachen der Granaten, die vor kurzem um uns herum kreuzten, lag uns noch in den Ohren. Aber, da wir unter Wasser waren, konnte es ja keine Granate sein. Es war klar, die „Pearl“ hatte uns gerammt. Das Boot schwante von einer Seite zur anderen.

„Ruh dich schlaf“, murmelte ich und lauschte auf das Geräusch des eindringenden Wassers.

Das einzige Konstante, das zu hören war, kam von dem Strahl, der durch das Loch im Kommandantenturm schloß. Den Bruchteil einer Sekunde früher, und der Bug der „Pearl“ hätte den ganzen Turm zerstört. So hatte sie ihn lediglich getroffen und das Schrotz zergeriffen.

(Fortsetzung folgt)

Neu hinzutretende Kommittees erhalten die bis-her erschienenen Fortsetzungen dieses spannenden Werkes kostenlos nachgeliefert.

Witmenschen entscheiden zu wollen. Die Sommer sind angewiesen, auf solche Menschen besonders zu achten. Wir werden uns nicht ihnen, fehlgedachte Namen in aller Öffentlichkeit bekannt zu geben.

Die Freudenheimer „Kette“ ist gesichert. Trotzdem bei der Versteigerung der Kirchweihplätze, weil der Anschlag zu hoch war, kein Angebot abgegeben wurde, ist es den Besitzern verschiedener großer Unternehmungen gelungen, eine Einigung mit der Stadterwaltung herbeizuführen. Es kommen somit auf den Turm noch mehr Schandabende als in den letzten Jahren, eine Kraftwagenbahn, Schiffshafen, Konditoreien usw.

Die Beschäftigung als Rothandwerker darf, wie das BSB-Büro merkt, nach einer Verlängerung der Reichsurlaub für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sechs Monate in der Dauer eines Jahres übersteigen. Diese Ermächtigung haben die Landesbeauftragten in Abweichung bisheriger Richtlinien erhalten. Die Zulassung kann für bestimmte Maßnahmen oder einzelne Personen verlängert werden. Es soll überprüft werden, daß die Anweisung einzelner Arbeiter zu Rothandwerken durch die Verlängerung der Beschäftigungsdauer nicht beeinträchtigt werde.

Beginn einer neuen Epoche für den deutschen Kapitalmarkt

Die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft zur deutschen Wirtschaftslage

Die neuen deutschen Wirtschaftslage... Die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft...

Wenn nicht alle Zeichen trügen... Die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft...

mit primären langfristigen Investitionsmitteln... Die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft...

Kulisse stärker im Geschäft

Durch Realisationen geringe Schwächungen / Schluß gut behauptet

München freundlich

Die Tendenz am Aktienmarkt war heute freundlich... Kulisse stärker im Geschäft...

Frankfurt lech

Bei in allgemeinen nur kleinen Umsätzen... Kulisse stärker im Geschäft...

Berlin freundlich gesunde Stimmung

Nach den letzten Berichterstattungen... Kulisse stärker im Geschäft...

Spezialbenennungen freundlich... Kulisse stärker im Geschäft...

Am Internationalen Devisenmarkt... Kulisse stärker im Geschäft...

Am 13. Oktober... Kulisse stärker im Geschäft...

Am 13. Oktober... Kulisse stärker im Geschäft...

Am 13. Oktober... Kulisse stärker im Geschäft...

Ruhiger Getreidemarkt

* Berliner Getreidemarkt vom 13. Oktober... Ruhiger Getreidemarkt...

* Weizen... Roggen... Getreidemarkt...

* Gerste... Hafer... Getreidemarkt...

* Mais... Getreidemarkt...

* Getreidemarkt... Getreidemarkt...

* Getreidemarkt... Getreidemarkt...

* Getreidemarkt... Getreidemarkt...

* Getreidemarkt... Getreidemarkt...

Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Mannheimer Effektenbörse

Table with columns for stock prices and company names under Mannheimer Effektenbörse.

Frankfurter Börse

Table with columns for stock prices and company names under Frankfurter Börse.

Berliner Börse

Table with columns for stock prices and company names under Berliner Börse.

Industrie-Aktion

Table with columns for stock prices and company names under Industrie-Aktion.

Freiverkehrskurs

Table with columns for stock prices and company names under Freiverkehrskurs.

Bank-Aktion

Table with columns for stock prices and company names under Bank-Aktion.

Transport-Aktion

Table with columns for stock prices and company names under Transport-Aktion.

Montan-Aktion

Table with columns for stock prices and company names under Montan-Aktion.

Transport-Aktion

Table with columns for stock prices and company names under Transport-Aktion.

Freiverkehrskurs

Table with columns for stock prices and company names under Freiverkehrskurs.

Large table with multiple columns for various stock prices and market data.

